

Wenn sich die tote Oma im Radio meldet...

Der mit den Toten spricht

Eines gleich vorneweg: Hermann Dürselen trägt keinen Alu-Helm und ist auch sonst ein völlig normaler Mensch. Wer einen Freak erwartet, ist enttäuscht und angenehm überrascht zugleich. Hausbesuch bei dem Mann, der mit den Toten sprechen kann.



„Transkommunikation“ nennt sich die Technik, mit der Hermann Dürselen Kontakt mit dem Jenseits aufnehmen kann. Früher waren es Tonbandgeräte und Kassettenrekorder mit Repetiertaste, auf denen rückwärts abgespielt die Botschaften der Toten auftauchten. Aufgenommen wurden zumeist wahllos ausgewählte Nachrichtensendungen auf dem Weltempfänger. Dies brachte den Tonbandstimmenforschern aber die Kritik ein, dass man noch erkennbare Sprachfetzen als Botschaften missdeuten würde.

Digitale Modelliermasse statt Tonbändern

Dagegen sind die rund 400 Mitglieder des bundesweiten Vereins für Tonbandforschung (VTF) heute dank digitaler Technik gewappnet. Dürselen verwendet mittlerweile eine speziell entwickelte Software, die zufällig ausgewählte russische Sprachbeiträge aus

dem Radio nicht nur rückwärts abspielt, sondern auch noch digital zerhackt und willkürlich wieder zusammensetzt. Wofür braucht man den „Brei“, der da entsteht? „Der ist als Modelliermasse nötig, damit die Toten mit uns in Verbindung treten können“, erklärt der 59-Jährige. Automatisch denkt man an Töpferscheiben und schmeichelnde Musik. Mit Klischees kommt man aber bei Hermann Dürselen nicht weiter. Denn er ruft nicht im Auftrag von Leichtgläubigen nach deren verstorbenen Angehörigen. „Es geht um den reinen Beweis dafür, dass es ein Leben nach dem Tod gibt“, betont Dürselen. Die Transkommunikation hat der Küchenmeister dabei schon hinter sich gelassen. Dieses Feld habe er erforscht, betont er. Seit rund 15 Jahren ist er in einem Team, das „psychowissenschaftliche Grenzgebiete“ erforscht. „Das hat nichts mehr mit Tonbändern zu tun“.

Aber bleiben wir noch bei den Stimmen aus dem Äther. Auf das Phänomen aufmerksam wurde Friedrich Jürgenson (1903-1987). Der Opernsänger hatte im Garten Tonbandaufnahmen von Vogelstimmen gemacht, als er beim Rückspulen des Bandes auf einmal von seiner verstorbenen Mutter angesprochen wurde. Er erforschte das Phänomen weiter und ging erst damit an die Öffentlichkeit, als er ausreichend Material gesammelt hatte, das einer Untersuchung standhalten konnte. Die Wissenschaft ist angesichts dieses Phänomens durchaus gespalten.

Dürselen kam 1984 durch eine Radiosendung mit Rainer Holbe auf den Geschmack. „In der Sendung stellte er unglaubliche Geschichten vor“, erinnert sich Dürselen. Eine davon waren die Tonbandstimmen aus dem Jenseits. „Das kann ja gar nicht sein“, war seine erste Reaktion. Als jedoch im selben Jahr sein Vater starb, erinnerte er sich an die Geschichte. Vom VTF bekam er eine Anleitung geschickt und schon ging es los. Man müsse sich heranpirschen und lernen, zwi-

schen Zufallsgeräuschen und Sprachbotschaften zu unterscheiden. Einige der Beispiele, die er dann vorspielt, hören sich erschreckend eindeutig an. Kein Fake, das sind Stimmen!

Man muss manchem Toten klar machen, dass es ein Leben nach dem Tod gibt

Was würde er Menschen empfehlen, die in die Tonbandforschung hineinschnuppern möchten? „Sie sollten es lassen“, sagt er. „Reinschnuppern bringt nichts.“ Er selbst habe am Anfang fast ein Jahr Aufnahmen gemacht und untersucht, bis er die erste Stimme geortet hatte. Was bringt ihm die Arbeit? Das, so erklärt der Küchenchef eines Restaurants in Niederkrüchten, sei ganz einfach. „Es ist die Gewissheit, dass es ein Leben nach dem Tod gibt“, sagt er nüchtern. Dies sei vielleicht auch etwas, das man so manchem Toten klarmachen müsste, denn einige der Stimmen stammen von Verstorbenen, die ihren Tod nicht akzeptieren oder gar nicht verstanden haben, dass sie tot sind.

Auch hier wird er nicht zum „Ghost Whisperer“. Er stellt fest und berichtet. „Welche Schlüsse jeder für sich daraus zieht, ist seine Sache“, sagt er. Eines wünscht er jedoch jedem, der sich mit dem Thema befasst: schon zu Lebzeiten zu akzeptieren, dass man einmal stirbt. „Letztendlich ist der Tod nur ein Übergang“, ist er sich sicher. Etwas anderes predigen auch die Kirchen nicht. Auf die Frage, ob er etwa die Existenz Gottes beweisen wolle, muss er lächeln. „Das ist nicht nötig, das muss jeder mit sich selbst klarmachen.“

Info:

Auf Hermann Dürselens Webseite www.lichtpfad.net.

Den Verein für Transkommunikationsforschung findet man unter www.vtf.de